



## Literatur und Kunst zwischen den Kulturen Text von Judith Purkarthofer

»Egal, ob ich mich mit slowenisch Schreibenden oder mit deutsch Schreibenden zusammenfinde, ich habe immer das Gefühl, von der Peripherie zu kommen, nicht zu den Sprachmächtigen zu gehören, die sich souverän in ihren sprachlichen Milieus bewegen oder vorgeben, es zu tun. Ich glaube, wie viele andere Autorinnen und Autoren auch, dass Sprache nicht nur Heimat bedeutet, sondern auch Fremde sein kann, die die Möglichkeit des Verstummens bereithält. Sprache ist ein Raum der Simulation, ein Labor, das einlädt zum Spiel, das Heimat und Fremde aufheben kann.

Ich habe begonnen, seit ich wieder in Kärnten lebe, in beiden Sprachen zu schreiben und nicht aus der einen in die andere zu übersetzen. Es gibt kein Gedicht, das ich auf Deutsch genauso schreiben würde wie auf Slowenisch. Manchmal fallen die Sprachen innerhalb eines Satzes übereinander her, aber meistens gehen sie getrennte Wege, wohnen in zwei verschiedenen Räumen, beobachten einander, sind auf der Lauer, ob sich nicht durch die Hintertür eine fremde Syntax eingeschlichen hat. Jede Sprache ist eingenommen von sich, von ihren eigenen Systemen, Bezügen und Assoziationsräumen, jede versucht zu blenden und aufzutumpfen. Es gibt Verstehen und Missverstehen, und es gibt mich, die über diese Sprachen das Eigene mit fremden Augen wahrnimmt und das Fremde mit eigenen Augen.«

*aus MAJA HADERLAP „Meine Sprache“. Geboren 1961 in Bad Eisenkappel/Železna Kapla (Südkärnten), Lyrikerin in slowenischer und deutscher Sprache. Studium der Theaterwissenschaften, Germanistik und Philosophie in Wien, Theaterarbeit in Ljubljana und Triest, 1992–2006 Chefdramaturgin des Stadttheaters Klagenfurt. Der Ausschnitt stammt aus: Mitten durch meine Zunge (Brigitta und Thomas Busch, Hg.), Drava 2008*

Literatur und Kunst sind Wege, wie Menschen einander nahekomen können und wie Ansichten über verschiedene Erfahrungen oder Erlebnisse geteilt werden können. Je nach Modus sind dabei unterschiedliche Übersetzungsleistungen erforderlich: während die Literatur Übersetzungen von einer Sprache in eine andere benötigt, brauchen andere Kunstformen eher Vermittlung und Auseinandersetzung.

Die vielbeschworene europäische Öffentlichkeit kann vielleicht durch das Wahrnehmen künstlerischer Produktion entstehen, kann durch Diskussionen und gemeinsame Arbeiten bereichert werden. Gerade Medien übernehmen in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion, indem sie die Erreichbarkeit kultureller Produktionen gewährleisten und durch ihre Auswahl die Voraussetzungen für Auseinandersetzung schaffen. Die Entscheidung, welche Werke übersetzt werden, hat große Auswirkungen auf die Bekanntheit von AutorInnen und kann bestimmte Strömungen begünstigen bzw. andere unsichtbar machen. Spezielle Förderungen der

Europäischen Union sind deshalb gerade für Übersetzungen in und aus weniger verbreiteten Sprachen reserviert und können von Verlagen in Anspruch genommen werden.

Ein weiterer Bereich, in dem Sprachen in ihrer Vielfalt sichtbar werden, ist die Synchronisation oder Untertitelung von Filmen: je nach Tradition gibt es Staaten oder Sprachräume die fast ausschließlich der Praxis der Synchronisation anhängen und solche, die fast durchgängig untertitelte Versionen von Filmen oder Serien ausstrahlen. Neben politischen Entscheidungen ist auch der Kostenfaktor bei dieser Art der Nachbearbeitung nicht zu vernachlässigen: Untertitelungen können um einen Bruchteil des Geldes durchgeführt werden und sind in ihrer Herstellung einfacher. Gerade kleine Sprachräume (wie etwa die skandinavischen Länder, Slowenien oder die Niederlande) greifen darum auf dieses Mittel zurück. Durch Studien wurde aber auch bewiesen, dass sich Untertitelung positiv auf Sprachkenntnisse der ZuseherInnen auswirkt: durch den großen Anteil englischsprachiger Produktionen wird Englisch zu einer relativ präsenten Zweitsprache in der Gesellschaft.

VertreterInnen der Synchronisationspraxis weisen dagegen auf den erhöhten Leseaufwand hin, den das ‚Mitlesen‘ erfordert und argumentieren mit der Spracherhaltungsfunktion, die durch die relative Abschottung entsteht. Beide Seiten sind ihren Ansichten sehr verbunden, was den Schluss zulässt, dass es sich um eine Art von Kulturtechnik handelt, die je nach Umfeld erlernt oder eben nicht erlernt wird. Untersuchungen zeigen, dass etwa das gleichzeitige Erfassen von Untertiteln sich trainieren lässt und als eine eigene Art der Wahrnehmung zu verstehen ist. Menschen, die in einer synchronisierten Umwelt sozialisiert wurden, bedürfen darum einer gewissen Umstellungsphase, die als eher anstrengend erlebt wird.